

Bäume als Schattenspender für Weidetiere ohne Einstallung

Wenn es den Tieren im Sommer auf der Weide zu heiss wird, wollen sie eingestallt sein oder sich in den Schatten begeben können. Ist aber kein Weidestall, kein Unterstand, kein Waldrand und keine Hecke vorhanden, lässt sich der Schatten durch Bäume erzeugen. Laut Tierschutzverordnung Art. 36 dürfen Tiere "nicht über längere Zeit extremer Witterung schutzlos ausgesetzt sein. Werden sie unter solchen Bedingungen nicht eingestallt, so muss ein natürlicher oder künstlicher Schutz zu Verfügung stehen...".

1. Wie gut eignen sich Bäume als Schattenplatz auf Weiden?

Für Tiere, welche sich während Hitzeperioden tagsüber auf der Weide aufhalten, sind grosse, schattenspendende Bäume attraktiv. Dazu zählen Hochstammobstgärten, Waldweiden bzw. Wytweiden, aber auch Baumalleen, standortgerechte Einzelbäume oder Hecken mit hohen Bäumen.

2. Wie viele Bäume braucht es auf einer Weidefläche?

Es braucht so viele Bäume, dass alle Tiere unter diesen Schatten aufsuchen können. Je nach Grösse und Lage bietet ein Baum Platz für bis zu 10 grosse oder 20 kleine Tiere. Die Bäume und die Grasnarbe nehmen aber viel weniger Schaden, wenn sich die Tiere auf möglichst viel Bäume verteilen können.

3. Welche Bäume eignen sich als Schattenbäume?

Dazu zählen grundsätzlich hochstämmiges Kernobst, Nussbäume und Edelkastanien sowie alle hochwachsenden, einheimischen Bäume wie die Linde, die Eiche, die Tanne oder in höheren Juralagen der Bergahorn. Nussbäume und Hochstamm-Obstbäume liefern einen verwertbaren Ertrag und sind direktzahlungsberechtigt. Die übrigen Bäume dienen primär als Schattenspender, Landschaftselement oder Holzlieferant. Giftige Bäume, wie die Eibe, gehören nicht auf die Weide. Auf Pferdeweiden muss auch auf Nussbäume, Bergahorn, Buche und Eiche verzichtet werden.

4. Was ist bei der Beweidung von Hochstamm-Obstbäumen zu beachten?

Nussbäume sind weidetolerant und bieten ausgeprägten Schatten. Zudem meiden die Mäuse die Wurzeln der Nussbäume, im Unterschied zu denjenigen anderer Obstbäume. Steinobst erträgt den regelmässigen Weidegang schlecht. Beim Kernobst können Tafelapfel- und -birnbäume nach der Behandlungsperiode mit Pflanzenschutzmitteln (i.d.R. ab Mitte Juni) beweidet werden. Bei Mostobst treten durch den Weidegang oft Probleme mit hitzeresistenten Keimen auf, welche die Mostqualität beeinträchtigen (siehe [Faktenblatt Mostobst](#) und [Faktenblatt Obstverarbeitung](#)). Um dies zu verhindern, muss in einem "Fruchtjahr" auf den Weidegang verzichtet werden. Steht das Fallobst einzig den Tieren als Futter zur Verfügung, eignen sich Mostobstbäume als weidetolerante Schattenspender. Als Ertrag resultieren die Direktzahlungen zur Abgeltung der Biodiversitätsförderung, etwas Futter für die Weidetiere und gegebenenfalls das Holz.

5. Wie dicht sollen die Hochstamm-Obstbäume gesetzt werden?

Damit genügend Schattenplätze vorhanden sind und die Weideschäden an der Grasnarbe und den Bäumen nicht zu gross werden, empfiehlt sich eine Baumdichte von mindestens 30 Bäumen pro Hektar. Mit dieser Zahl wird gleichzeitig die minimale Dichte an Bäumen erreicht, welche es für QII-Beiträge braucht. Hochstammobstgärten weisen normalerweise bei 10-15 Metern Reihenabstand einen Baumabstand in der Reihe von 8-10 Metern bei Äpfeln und Tafelbirnen, 10-15 Metern bei Mostbirnen und Nussbäumen auf. Bei einer Pflanzdistanz von 10m x 10m ergibt sich so ein Baumbestand von 100 Bäumen pro Hektar. (siehe [Labiola-Merkblatt Hochstamm-Feldobstbäume](#) und [Agridea-Merkblatt Hochstämme planen, pflanzen, pflegen](#))

6. Wie pflanzt man Hochstammbäume am besten?

Eine entsprechende Anleitung findet sich [hier](#). Im Spätherbst oder frühen Frühjahr setzt man die Bäume in ein ca. 30cm tiefe Pflanzgrube mit eingerammtem Pfahl, sodass die Veredlungsstelle eine Faust breit zum Boden herausragt. Man bettet die Wurzel mit lockerer Erde ein, drückt sie sorgfältig an, überfüllt das Pflanzloch mit der restlichen Erde bzw. seitenverkehrten Grasschübeln. Die Baumscheibe wird mit einer Mist- oder Kompostschicht überdeckt, was die Nährstoffversorgung sichert und die Wasserverdunstung reduziert. Mit einer Achterschleife bindet man den Baum an den gut eingeschlagenen Pfahl. Schliesslich schützt man den Stamm mit einer Ummantelung gegen Reh- und Feldhasenschäden. Vom oft empfohlenen Mäusegitter ist zugunsten der konsequenten Mäusebekämpfung abzuraten, da ein verzinktes Gitter nach ein, zwei Jahren zur Einschnürung der Wurzeln führt.

7. Welche Schutzmassnahmen sind beim Weidegang nötig?

Weidetiere kratzen sich gerne an Bäumen und fressen an Zweigen und Blättern. Deshalb müssen insbesondere Jungbäume ausgezäunt werden. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten: Holzpfahlgerüst, Schutzmanschette oder Auszäunen mit elektrischen Drähten oder Ringen. Dabei ist zu beachten, dass die Tiere das Gras rund um den Stamm möglichst gut abfressen können, um Mäuseschäden vorzubeugen.

8. Wie lassen sich Mäuse nachhaltig bekämpfen?

Obstbäume sind begehrte Nahrung von Feld und Schermäusen. Die Schermaus nagt an den saftigen Wurzeln, die Feldmaus an der zarten Rinde junger Obstbäume. Ohne strikte Mäusebekämpfung gehen Jungbäume ein, während ältere die Triebbildung verlangsamen und schliesslich absterben. Auf Weiden finden Mäuse bei ausgezäunten Bäumen genau das, was sie brauchen: Ein Versteck im hohen Gras, nicht ständig zusammengedrückte Mausgänge und nahrhafte Wurzeln. Deshalb muss das Gras bis an die Stammbasis kurzgehalten und der Weidetritt möglichst nah an den Stamm gewährleistet werden. Die Beweidung, aber auch Räuber wie das Mauswiesel, Greifvögel, Katzen und Füchse helfen, den Mäusedruck niedrig zu halten. Dies reduziert den Aufwand für die direkte Bekämpfung durch Fallenfang, Vergasen oder den Einsatz von Ködern, erübrigt ihn aber keinesfalls. Die erfolgreiche Mäusebekämpfung beginnt beim Sichten erster Mäuse und zieht sich über das ganze Jahr hinweg (siehe [Agridea-Merkblatt Die Schermaus](#) und [AGFF Info U6 Regulierung von Mäusepopulationen](#)).